



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hl. Rosenkranz.

Der hl. Rosenkranz.

Der Monat Oktober ist wieder gekommen und damit wieder jene Zeit, da aus Millionen kath. Herzen in ganz besonderer Weise das Lob der allerseeligsten Jungfrau, der Rosenkranzkönigin, erklingt. Eingeleitet wird dieser Rosenkranzmonat durch das Rosenkranzfest, das am ersten Sonntag des Monats Oktober gefeiert wird. Es ist dieses Fest der Erinnerung an drei große Siege geweiht, die durch die Fürbitte der Rosenkranzkönigin errungen wurden.

Am 7. Oktober 1571 errangen die christlichen Fürsten bei Lepanto einen großen Sieg über die gewaltige Flotte der Türken, mit der diese Rom und Italien erobern wollten. Der Sieg geschah zu der Zeit, da in tausenden von Kirchen das hl. Rosenkranzgebet verrichtet wurde, weshalb der Sieg auch mit Recht dem Schutze und Beistande der Rosenkranzkönigin zugeschrieben wurde. Im Anfang des Jahres 1716 rüstete der Sultan wieder ein furchtbares Heer, um Ungarn zu erobern. Schon belagerte er die Festung Peterwardein. Prinz Eugen, der große Feldherr, der selbst ein inniger Verehrer der Mutter Gottes war, rückte mit 60 000 Mann zum Entsatz heran. Am Vorabende des Festes Maria Schnee, am 4. August des Jahres 1716, schlug Eugen das weit überlegene türkische Heer so entscheidend, daß 30 000 Türken gefangen wurden und das ganze feindliche Lager mit allen Geschützen den kaiserlichen Truppen in die Hände fiel. Bald darauf wurde auch die Festung Temesvar erobert. Im Jahre 1717 begann Eugen die Belagerung der äußerst wichtigen Festung Belgrad, die noch in der Hand der Türken war und von diesen zäh verteidigt wurde. Die Türken nahten mit einem neuen Heere und umzingelten ihn. Aber im Vertrauen auf Maria, die Patronin Ungarns, wandte sich Prinz Eugen, während er die Festung Belgrad auf das heftigste beschießen ließ, gegen das anrückende türkische Heer und gewann über dasselbe einen entscheidenden Sieg am 17. August 1717. Der

Sultan mußte im Jahre 1718 im Frieden von Passarowitz den letzten Rest von Ungarn, das Banat nebst Belgrad, einen Teil von Serbien und die Walachei bis an die Aluta abtreten. Auch der Seesieg, durch welchen die Insel Korfu um diese Zeit vor der Eroberung durch die Türken gerettet wurde, ward dem Schutze Marias zugeschrieben. Zur Danksgabe für alle diese Siege des Christentums über die Irrelehre Mohammeds ordnete Papst Clemens XI. das Rosenkranzfest für den ersten Oktobersonntag für die ganze Welt an.

Welch eine Aufforderung für uns! Greifen auch wir wieder in dieser drangvollen Zeit zum hl. Rosenkranzgebet! Mariens Macht ist nicht geringer geworden, sie vermag alles am Throne Gottes. Bitten und flehen wir zu ihr, daß der Geist des Christentums wieder den Sieg erlange über den Geist der Genußsucht und Gewinnsucht, der jetzt in der Welt herrscht. Erst wenn diese beiden Feinde der Menschheit geschlagen sind, dann wird das Glück des Gottesfriedens in den einzelnen Men-



Madonna im Rosenkranz.

schenerzen, in den einzelnen Ländern und zwischen den Völkern untereinander wiederkehren. Wie könnten wir aber besser zur eigenen inneren Umkehr kommen, als wenn wir Marias leuchtendes Vorbild betrachten, so wie es uns in den hl. Rosenkranzgeheimnissen entgegentritt! Da blühen in herrlicher Fülle die weißen Rosen der Freude. Die freudenreichen Geheimnisse zeigen uns so recht das große innere Glück und die innere Seligkeit der Gottesmutter, die sie gefunden in der Reinheit des Herzens in der selbstgewählten Armut, in der Zufriedenheit, in der tiefen Demut und Göttergebenheit, in der hingebenden, selbstlosen Gottes- und Nächstenliebe. Schauen wir auch hin auf die in Liebesglut erblühenden Rosen, auf die uns die hl. Kirche in den schmerzhaften Geheimnissen hinweist. Da sehen wir, wie Gott das reinste Mutterherz Maria mit so schwerem Seelenleiden heimesucht hat und wie sie gottergeben litt und duldet. Und wenn wir die goldgelben Rosen der Herrlichkeit in den glorreichen Geheimnissen be-

trachten, dann schauen wir den Triumph einer Seele, die auf Erden in Freuden und Leiden Gottes heilige Psade gewandelt ist.

Winden wir um Marias Bild in diesem Monate recht oft den hl. Rosenkranz! Lassen wir uns aber auch durch den Wohlgeruch, der uns aus der „geistlichen Rose“ Maria entgegenströmt, aneisern zur Nachfolge Marias, sei es auf dem Wege der Unschuld oder auf dem Wege der Buße. Dann dürfen auch wir hoffen, daß „uns die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt ist, die uns der gerechte Richter geben wird an jenem Tage“ d. i. dem Tage unseres Heimganges in das Vaterhaus Gottes.

Gute Bücher — schlechte Schriften.

Gute Bücher nimm ins Haus!
Schlechte Schriften wirf hinaus! —
Nicht in Worten ist zu schildern,
Was mit Lettern, was mit Bildern
Gutes, Schlimmes wird gestiftet.
Aus den Worten wachsen Taten.
Hier genährt und dort vergiftet
Wird die Seele; laß dir raten:
Gute Bücher nimmt ins Haus,
Laß sie deine Freunde sein!
Schlechte Schriften wirf hinaus,
Wirf ins Feuer sie hinein!

W. Edelmann.

Der Rosenkranz eine Gnadenquelle.

Von dem berühmten Arzte Rekamier, der vor vielen Jahren in Paris lebte, wird erzählt, daß er, wenn er im Wagen zu seinen Kranken fuhr, stets den Rosenkranz betend durch die Finger gleiten ließ, auf daß Gott durch Marias Fürbitte ihm das rechte Licht und den rechten Blick bei der Behandlung der Kranken, der verordneten Arznei aber die rechte Heilkraft geben möge. Er selbst, der den Verlauf der Krankheiten und die Wirksamkeit der natürlichen Mittel besser als andere kannte, schrieb viele glückliche Heilungen mehr seinem Rosenkranzgebet als seiner Kunst zu. Zugleich bediente er sich des hl. Rosenkranzes als eines wirksamen Mittels, um bei gar manchen Patienten, deren Krankheit unheilbar war, doch wenigstens auf die Seele, die oft an den tiefsten Sündenwunden litt, heilend einzuwirken.

Einst behandelte er einen kranken jungen Mann, der an einem Pulsaderbruch litt. Das Uebel schritt rasch vorwärts und bald war alle Hoffnung auf Genebung verschwunden. Der gute Doktor besuchte ihn zwar noch, hielt aber selbst seine Bemühungen für fruchtlos. Eines Tages verließ er den Kranken in der Ueberzeugung, daß er nicht mehr wieder zu kommen brauche. Zu seiner großen Verwunderung aber lebte der Kranke noch mehrere Tage. „Ei“, sagte der sehr religiös und gläubig gesinnte Arzt zu sich selber, „das Leben dieses jungen Mannes fängt an, mir selbst ganz wunderbar vorzukommen. Ich habe an seinem Halse eine Medaille und ein Skapulier gesehen. Sollte vielleicht die allerseglichste Jungfrau ihn noch am Leben erhalten wollen?“ In solchen Gedanken ging er noch einmal zu dem Kranken. Als er in das Krankenzimmer trat, wurde er Zeuge eines rührenden Auftrittes. Er hörte die junge Frau des Kranken unter vielen Tränen diesem zupredigen: „Ich bitte, ich beschwöre dich darum, mein Lieber!“ Und die alte Mutter fügte noch bei: „O mein Sohn, tu es doch; du wirst sehen, daß es dich ruhig und glücklich machen

wird.“ „Was gibt es denn hier,“ fragte der Doktor beim Eintreten. „Ah Herr Doktor“, antwortete die Mutter, „ich will es Ihnen sagen, er will nicht. Ist es nicht wahr, Herr Doktor, daß die hl. Sakramente den Kranken oft aus der Gefahr retten?“ „Gewiß,“ versetzte der Arzt, dem bei dieser Frage ein Licht aufging. Der Kranke aber, der es sehr nahm, daß die Frauen einen Fremden mit dem Gegenstand ihrer Unterhaltung bekannt machten, murmelte mit halberstickter Stimme: „Laßt mich allein, ihr quält mich ganz umsonst, ihr mordet mich nur!“ Der Arzt erkannte sogleich, daß es gefährlich für den Kranken sei, noch länger zu sprechen oder ihn aufzuregen, da er durchaus der Ruhe bedurfte. Er winkte daher den Frauen, daß sie schweigen und sich entfernen möchten. Dann näherte er sich freundlich dem Kranken und suchte ihn zu beschwichtigen. Als er ihn ziemlich beruhigt verließ, versprach er noch, recht bald wieder zu kommen. Bei den Frauen, die ihm das Geleite gaben, sagte er: „Seid vorsichtig und habt Vertrauen, ich bin überzeugt, daß ihn die hl. Jungfrau schon seit einigen Tagen besonders beschützt. Betet recht fleißig, ihr wißt ja, wie mächtig ein einziges Gegrüßet seist du, Maria ist.“ Es war schon Abend, als der Doktor das Haus des Kranken verließ. Er begab sich sogleich in das Kloster vom heiligen Herzen, wo er noch einige Kranken besuchte. Alle Schwestern, die er antraf, ersuchte er um ein Ave Maria. Auch zum Pfarrer ging der brave, musterhafte Doktor noch und bat denselben, doch noch einen Rosenkranz zu beten. Gegen 9 Uhr betete er selber im Kreise seiner Familie beim gemeinschaftlichen Abendgebet noch drei Gegrüßet seist du Maria mit rührender Andacht für seinen armen Kranken. Am nächsten Morgen war sein erster Ausgang ein Besuch bei diesem Kranken. Und welch eine freudige Überraschung erlebte er da als Belohnung für sein Vertrauen auf Maria! Die hl. Jungfrau hatte dem Sterbenden durch ihr mächtiges Gebet die Gnade der Heilung erwirkt. Der Kranke bat selbst einen Priester und empfing mit erbaulicher Andacht die hl. Sakramente. „O Herr Doktor“, rief er aus, „wie glücklich bin ich jetzt. Ich habe mich mit demjenigen verjöhnt, den Sie so sehr lieben.“ Kaum hatte er diese Worte mit einem seligen Lächeln gesprochen, als er auch seinen letzten Seufzer aushauchte. Der junge Mann war verchieden. Seine Mutter und Gattin, eben noch hoch erfreut, verfielen jetzt in tiefe Trauer.

Doch der fromme Arzt zeigte hin auf das Bildnis der allerseglichsten Jungfrau und tröstete die Weinenden mit den Worten: „Danket der lieben Muttergottes für die große Gnade, die sie dem lieben Entschlafenen erwirkt hat und habt Vertrauen, sie wird auch euch nicht verlassen! Wieviel Uhr war es, als er den Priester verlangte?“ „Halb zehn Uhr“, antwortete die Witwe weinend. „Wie genau die hl. Jungfrau die rechte Zeit einhält!“ rief der wacker Mann, „es war halb zehn Uhr, als wir unsere Gegrüßet seist du Maria beendigten. Ja, Maria weiß, wann es Zeit ist.“

Es gibt kein Liebesband, das die Menschen inniger verbindet, als die Liebe zwischen Mutter und Kind. Je mehr das Kind erkennt, was es seiner Mutter verdankt, und wie sie ihre Mutterpflicht an ihm so gewissenhaft, ausdauernd und opferfreudig erfüllt, und wie sehr sie es liebt, desto mehr wird es auch seine Mutter lieben. Mutterliebe und Kindesliebe sind gleichsam zwei Flammen, die sich begegnen und von denen die Glut der einen die Glut der andern mehr entzündet. Je freier die Seelen der Mutter und des Kindes von jeder unordentlichen Liebe sind, desto größer, reiner und vollkommener wird dann ihre gegenseitige Liebe sein. Rudolf, Der Rosenkranz des Priesters.